

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

453 (30.9.1914) Abendblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Wochenausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonialschilde oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Winder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 453

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 30. September 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

## Der Weltkrieg.

### Neue Erfolge der „Emden“.

London, 30. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im indischen Ozean die Dampfer „Americo“, „Kinglud“, „Niberia“ und „Toule“ weggenommen oder in den Grund gebohrt und ein Kohlenstoffschiff weggenommen hat. Die Besatzung der Schiffe wurde auf dem Dampfer „Sufedale“, der ebenfalls genommen und freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie heute früh eintrafen.

Der kleine Kreuzer „Emden“ hat erst kürzlich im bengalischen Meerbusen sechs englische Schiffe im Gesamtwert von 18 Millionen verbrannt und in Madras zwei Petroleum-Tanks mit 600 000 Gallonen vernichtet.

Basel, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Laut „Nationalzeitung“ bringen die englischen Blätter immer mehr Nachrichten über die Gefährdung des englischen Seehandels durch deutsche Kriegsschiffe. Ein Liverpooler Blatt teilt mit, daß die Handelsflotte verlangt haben, die englische Marine müsse die deutschen Kriegsschiffe im atlantischen Ozean wegnehmen. In den „Times“ klagten Kaufleute, daß die Geleiten oder festgelegten und in neutralen Häfen liegenden deutschen Schiffe fast ausnahmslos englische Ladungen an Bord hätten. Manche Abhilfe sei geboten. Andere Zeitungen weisen auf die gewaltigen Schädigungen des Einfuhrhandels mit gefrorenem Fleisch durch den Krieg hin. Das sei bedenklich, weil viel Fleisch an die Truppen im Felde abgegeben werden müsse.

### Der Kampf um Kiautschou.

Tokio, 29. Sept. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen, fünf Meilen von Tsingtau entfernt, angegriffen.

Tokio, 29. Sept. Eine amtliche Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff auf die nächste Umgebung von Lingtau hatten die Japaner 3 Tote und 12 Verwundete.

### Die Stimmung in Syrien und Palästina.

London, 29. Sept. (Nicht amtlich.) „Daily Mail“ veröffentlicht einen Brief aus Jerusalem vom 8. d. M., in dem es heißt: Wenige gebildete Mohammedaner sympathisieren mit den Verbündeten. Die Masse ist für die Deutschen. Türkische Beamte äußern offen ihre Sympathie für Deutschland. Damaskus, Beirut, Aleppo, Safsa und Jerusalem wurden zu großen Kriegslagern. Die Soldaten tragen deutsche Kopfbedeckung statt des Fez. Bezeichnend ist, daß dieser Bruch mit der alten Sitte wenig beachtet wird. England wird allgemein für den Urheber aller Unheils gehalten. Die Mohammedaner zeigen den hiesigen Engländern gegenüber Hohn und Haß. Der Handel steht infolge der Schließung der Banken still.

### Die Liebesgabe der Stadt Karlsruhe an Ort und Stelle.

Schwer bepackt waren die Lastautos, die mit Liebesgaben für unsere Truppen am Samstag nachmittags unsere Stadt verließen. Ueber die Magazenerbrücke ging es durch die Fald nach Rottweil, Weisburg zu. Starke Steigungen mußten überwinden werden bis Lemberg erreicht war. Heiß ist es dabei dem Motor geworden. Um 11 Uhr nachts war das Truppenlager von Rottweil erreicht. Um 12 Uhr ratterten die Wagen die steilen, schmutzigen Napoleonsstraßen nach Saargemünd hinauf und hinunter. In der scharfen Kontrolle unserer Brüdenwachposten merkte man, daß es der Grenze zugeht. Im Saargemündener Wohnhof bekam man gleich den Eindruck, daß Krieg im Lande ist. Im Wartesaal dritter Klasse lagen Verwundete auf dem Boden, die Zivilbevölkerung, die bis auf weiteres, starker Truppentransporte wegen, nicht mehr weiter befördert werden konnte, kauerte müde und schlaftrunken auf den Bänken, Lischen und am Boden auf ihrem Gepäc. Weiter geht es in die kalte, neblige Nacht hinaus. Mit Taschenlampe und Generalstabskarte wird der Weg nach St. Avoird gesucht; in Falkenberg beginnt es zu regnen. Beim Kreuzen der Eisenbahnlinien bekommt man Militärzüge zu sehen. Alles ist in Bewegung und arbeitet, der Krieg kennt keinen Sonntag. Scharf beobachtet sind die Uebergänge. Auf großen steilen Kurven winden sich die Wagen hinauf über die Höhen nach Weis hinan. Hinunter geht es wieder an Kurzen, an Urville, unferes Kaisers Schloß vorbei, das still und verträumt in einem kleinen Karf daliegt. Neb, machtvoll gerüstet, taucht auf. Ein Wunder für das Auge des Laien. In zwanzig Minuten war es erreicht. Beim Governement werden die weiteren Verhaltensmaßnahmen bekannt gegeben, und nach kurzer Zeit wird wieder angefahren und um 2 Uhr die Grenze überschritten, d. h. die frühere französische Zollstelle.

Nach Silden geht die Fahrt, 50 Kilometer weit entfernt liegt das Ziel. Langsam wird ein von unferem Militär dichtbesetztes Tal durchfahren, Truppentransporte lassen das breite Lastfahrzeug nur schwer durch. Von der Artillerie tief ausgefahren

### Zurichtbare Grenelstaten.

Brüssel, 30. Sept. Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens, v. Schjering, hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Forchies ein Lazarett von Francireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Forchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von acht Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgefandenes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Forchies von den Einwohnern verlassen. Im Ort wurden zwanzig beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grausam verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschritten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Forchies wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Wenn der Ortsname in dem Telegramm richtig angegeben ist, kann es sich nur um Forchies-la-Marche handeln. Diese Gemeinde liegt in der belgischen Provinz Hennegau, Arrondissement Charleroi. Der Ort hat ca. 6000 Einwohner.

### Zur Schließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 30. Sept. Eine halbamtliche Note stellt zu der Rechtfertigung der vollständigen Schließung der Dardanellen fest, daß das englische und französische Geschwader seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzt. Deshalb habe die Regierung beschlossen, die Dardanellen abzusperrn und sie nicht wieder zu öffnen, bis die genannte Flotte sich von der Meerenge entfernt habe.

### Ernüchterung in England.

London, 30. Sept. Der Marineminister des „Daily Telegraph“ schreibt u. a.: Churchill erklärte kürzlich, wenn die deutsche Flotte nicht herausgehe, so würde sie wie die Ratte aus dem Loch gerahen werden. Leider wird nun das Loch durch die Küstengeschiffe, Seminare, Beschützer und Unterseeboote verteidigt. Die Operation des Ausgrabens wird daher nicht leicht sein: Wir würden dabei viel, Deutschland nur wenig riskieren.

London, 30. Sept. (Nicht amtlich.) „Times“ schreiben in einer Besprechung des Buchs von William Dawson über die Entwicklung des modernen Deutschlands: Es wird jetzt viel von der Gelegenheit gesprochen, sich des deutschen Handels zu bemächtigen. Hieron ist vieles übertrieben. Die Handelsbeziehungen, deren wir uns dank unserer Flotte bemächtigen können, werden nicht lange in unseren Händen bleiben, wenn der normale Zustand wieder eintritt. Deutschland hat sich seinen Handel ehrlich durch die Kenntnisse, den Fleiß, die Intelligenz und das Anpassungsvermögen seiner Kaufleute und Ingenieure gesichert: Nur durch die gleichen Eigenschaften können wir uns die Absatzgebiete erobern und dauernd erhalten.

### Geht schon der Atem aus?

\* Karlsruhe, 30. Sept.

Wir veröffentlichten heute morgen eine Erklärung der als offiziös angesprochenen Londoner „Westminster Gazette“, die mancherlei, ja, da sie gerade in diesen Tagen erscheint, viel zu denken gibt. Das Londoner Blatt, das als das Sprachrohr Sir Edward Grey gilt, erklärt auf einmal der staunend aufhorchenden Welt, daß das Ziel Englands nicht die Vernichtung Deutschlands sei, und zeigt sich gleichzeitig ängstlich bemüht, in dem von England entfachten gewaltigen Kriegsturm nicht das kleine Hoffnungsflüßchen auf einen baldigen Frieden verlöschen zu lassen. — Vor wenig Wochen noch las mans anders. Da verkündete die offiziöse Presse Großbritanniens, das letzte Ziel des Krieges sei die vollkommene Niederringung Deutschlands, dessen „unerfättlicher Militarismus die größte Gefahr für die Kultur der Welt“ bedeute. Und etwas ehrlicher begründete die „Saturday Review“ die Entfaltung des Weltkrieges gegen uns mit den Worten: „wenn Deutschland morgen aus der Welt verschwinden würde, so gäbe es übermorgen keinen Engländer, der nicht um vieles reicher wäre.“ Das Ziel war und blieb also immer, ob man nun diesen oder jenen Grund ins Feld führte, die Vernichtung Deutschlands.

Und nun denkt man plötzlich so anders, so gar nicht mehr echt englisch? Das muß, wie schon betont, auffallen, gerade in diesen Tagen, da sich, wie es scheint, die Riesenflotte zwischen der Dize und Verdun ihrem entscheidenden Ende zuneigt. Der Eindruck dieses gewaltigen Sieges über die vereinigten englischen und französischen Heere, an dem wir keinen Augenblick mehr zweifeln, wird in der ganzen Welt ein ungeheurer sein. — Wir können auch nicht mehr die zurecht gestaffelten Bismarckreden von Hobas und Reuter aus der Welt schaffen. Am schwersten aber wird die Nachricht von der Niederlage der englischen Waffen, in dem Weltreich selbst, in den großen überseeischen Kolonien einschlagen, wo man noch immer an die Unbesiegbarkeit Großbritanniens glaubt hat.

Wohl ist dieser stolze Glaube an Englands Unüberwindlichkeit in den letzten Tagen ins Wanken geraten. Binnen wenigen Tagen haben zwei Vorgänge dies vor allem zustande gebracht: die Vernichtung von drei englischen Panzerkreuzern durch ein deutsches Unterseeboot und die ebenfalls nicht hoch genug anzuschlagende Tätigkeit des kleinen Kreuzers „Emden“ in den indischen Gewässern. Der so erfolgreiche Streich des von Kapitänleutnant Weddigen geführten deutschen Unterseebootes hat in Deutschland große Genugtuung, im Ausland aber überall größtes Aufsehen hervorgeufen. Es nützt der englischen Presse sehr wenig, wenn sie allerlei zur Verschönerung der Schlappen anführt. Es ist durch den Vorgang auf jeden Fall klar erwiesen, daß die ziffernmäßige große Ueberlegenheit über die englischen Flotte durch derartige kühne Streiche deutscher Unterseeboote oder Torpedojäger stark herabgedrückt werden kann.

Die letzten Handstreich des kleinen Kreuzers „Emden“, die Wegnahme von 5 englischen Schiffen im Golf von Bengalen, und die Beschließung des Hafens von Madras, sind für England in gewisser Weise aber noch viel unangenehmer, als der Verlust der drei Panzerkreuzer. England hat sein Nachrichtenmonopol rücksichtslos dazu ausgenutzt, um in seinen außereuropäischen Kolonien den Glauben zu erwecken, daß in diesem Kriege die Dingen

und Heidelberg, große körperliche Reinigung ab; an den Weidenbüschen trockneten sie ihre Wäsche, der schon seit einiger Zeit die flüchtige Hand der Hausfrau fehlte. Als ihnen das Wort „Liebesgabe“ ans Ohr schlug, kletterten sie, mit Wenigem nur die Wäsche ihres Leibes bedekt, den Hang herauf und wurden frisch ausstaffiert. Der Mannheimer Wig kam zu seinem Recht.

Ein Bild anderer Art bot bei der immer beständlicher werdenden Weiterfahrt — oft stand auf beiden Seiten der gebirgigen Straße Militär — der Abtransport von ungefähr 20 männlichen und weiblichen Franckireurs. Voraus gingen zwei Soldaten mit aufgeschultertem Seitengewehr, dann folgten gefesselt junge Leute, dahinter einige junge Frauen, in der Mitte ein französischer Geistlicher. Einige Kilometer weiter hinten im Tal wurden vier ältere unheimlich aussehende Typen, auch eine Frau, auf einem Weiterwagen unter scharfer Bedeckung vorbeigeführt. Gegen 4 Uhr mittags war das Ziel erreicht. Soldatengräber in den Feldern berraten, daß hier blutige Kämpfe getobt haben. In der Ferne hört man ab und zu Gewehrfeuer.

In einem fruchtbaren Tal liegt das Städtchen ..., das sich zu einem mächtigen Kriegslager in wenigen Tagen erweitert hat. Vor seinen Toren traf man Soldaten an, die den französischen Frauen halfen, Kartoffeln herauszumachen und in Säcke zu füllen. In den Städtchen Häusern haben unsere Krieger sich häuslich niedergelassen. Durch die offenen Türen kann man sehen, wie der deutsche „Barbar“ mit der französischen Familie den Nachmittagskaffee trinkt. Ein buntes Treiben herrscht auf dem Markte. Truppen kommen und gehen. Meldereiter suchen sich den Weg. Vieh wird in Herden vom Militär durchgetrieben. Munitionskolonnen muß Platz gemacht werden, Autos rasen durch, oben in einer Ecke ist ein fliegendes Lazarett aufgeschlagen, um den Verwundeten die erste Hilfe zu leisten. Ein Arzt, der hier in aller Öffentlichkeit seine operative Tätigkeit entfaltet, nimmt die beiden Verwundeten, die der Kraftwagen unterwegs aufgenommen hat, in Empfang. Gegenüber vom Rathaus wird ein Graben gemacht. Der Oberbürgermeister und zwei Stadträte von Karlsruhe haben bei der Intendantur schon vorgeschrieben gehabt, Mannschaften stehen bereit, um die Liebesgaben auszuladen. In der Markthalle werden die willkommenen Gaben untergebracht.

genau so laufen, wie die englische Regierung es wünscht. Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, den Indern davon Kenntnis zu geben, daß die Dinge denn doch etwas anders liegen. Und nun kommt ein kleiner deutscher Kreuzer daher, kapert im unmittelbaren britischen Herrschaftsbereich eine Anzahl von englischen Schiffen und vernichtet damit hohe Werte, begnügt sich aber nicht damit, sondern wagt sich sogar in den Bereich anglo-indischer Festungsgeschütze hinein, richtet einigen Schaden an und entkommt selbst unbeschädigt.

Die Kanonenschiffe von Madras werden unzweifelhaft in ganz Indien gehört werden. Die Engländer haben die Indier dazu erzogen, in jedem Briten ein höheres, ja ein unvergleichliches Wesen zu sehen. Ein solcher Halb-gott aber verliert sehr viel von seinem Nimbus, wenn ihm ungekrönt auf die Hüfteneren getreten werden kann und wenn er dabei schmerzlich das Gesicht verzieht.

In den letzten Tagen ist ferner gemeldet worden, daß in Marokko und in Tunis die mohammedanische Bevölkerung derart erregt ist, daß die Franzosen sich baldigst genötigt sehen würden, die von dort fortgenommenen Truppen wieder zurückzuschicken. In Indien soll schon seit längerer Zeit eine starke Erregung bestehen und die Kanonenschiffe von Madras können sehr dazu beitragen, diese Erregung zu steigern. Sehen die Indier erst einmal in den Engländern nicht mehr die unüberwindliche Nation, so könnten sie doch leicht auf den Gedanken kommen, daß 200 Millionen Eingeborener schließlich noch mit wenigen Zehntausenden europäischer Truppen fertig werden können.

Der Weltkrieg hat einen anderen Gang genommen, als der Kräftegeist Englands erwartet hatte. Seine Soldnerchoren mußten dem Schwerk des deutschen Volksheeres weichen, seine Flotten fluchteten taatenlos, aber reich an Milderfolg der kleineren todesmutigen deutschen Seemacht gegenüber, in den meisten seiner Kolonien brodeln und gärt es bedenklich. England geht der Atem aus, es kann den Kriegssturm, den es entfesselt hat und der nun sein eigenes Weltreich in den Grundfesten zu erschüttern droht, nicht mehr bändigen. Schon regen sich im Osten Sir Edward Greys Hoffnungen auf einen faulen Frieden, der wenigstens das Schlimmste von dem einst so stolzen Insel-land abwenden soll. Er wird sich bitter täuschen. Wie Deutschland über den künftigen Frieden denkt, hat der Reichskanzler vor kurzem, gottlob, mit der nötigen Deutlichkeit ausgesprochen.

### Die Stimmung der Deutsch-Amerikaner.

Der vor allem von dem Verein für das Deutschtum im Ausland angeregte sehr glückliche Gedanke, möglichst viele deutsche Zeitungen ins neutrale Ausland zu senden, um die Lücken der französischen und englischen Telegramm-Agenturen zu ersetzen, scheint schon viele und gute Früchte getragen zu haben. Unserer Redaktion ist bereits eine Reihe von Briefen aus der Schweiz, Italien, Spanien u. Amerika vorgelegt worden, die deutlich eine Umschichtung in der Beurteilung der Sabas- u. Reuter-Nachrichten erkennen lassen. Eine sehr begeisterte Strömung scheint jetzt vor allem auch unter den Deutsch-Amerikanern zu herrschen. Manche von ihnen, die bei Ausbruch des Krieges in Deutschland weilten, sind zurückgekehrt und können nun noch eigenem Augenschein über die Lage in Deutschland und die Stimmung in der Bevölkerung berichten. In Philadelphia finden, wie wir aus einem Brief erfahren, evangelische und katholische Bitt- und Dankgottesdienste statt; auch soll von Amerika in diesen Tagen ein Schiff mit Ärzten und Pflegerinnen für das deutsche Rote Kreuz abgehen.

Aus einer amerikanischen, in Philadelphia erscheinenden Zeitung ist uns ein sehr lebendiger Auschnitt zur Verfügung gestellt worden, der guten Aufschluß über die Sympathien der Amerikaner in diesem Weltkrieg und über die Stimmung der aus Deutschland zurückkehrenden Amerikaner gibt. Der Artikel lautet:

Unter den 8000 Passagieren, die an Bord des holländischen Dampfers „Rotterdam“ gestern glücklich in Newport eingetroffen sind, befanden sich auch zahlreiche Damen und Herren aus Philadelphia. Sie sind natürlich alle froh, nach all den Mühsalen und Bedrängnissen, die nun einmal der Aufenthalt in Ländern, die von der Kriegssurire durchzogen sind, mit sich bringt, wieder glücklich und wohlbehalten zu Hause zu sein.

Der Dampfer „Rotterdam“ fuhr am 20. August von Rotterdam ab, ist also ziemlich schnell gefahren, trotzdem er ungefähr ein halbes Duzendmal von britischen Kriegsschiffen angehalten worden war. Er ist für ungefähr 1500 Passagiere eingerichtet und man kann sich also ein Bild davon machen, wie der Dampfer überfüllt war, wenn man vernimmt, daß er die doppelte Anzahl von Passagieren an Bord hatte. Der Vorkabin war in Schlafkabinen verwandelt worden und die Amerikaner zahlten irgend einen Preis, den die Compagnie verlangte, wenn derselbe noch so unerschämmt war, nur um nach Hause zu gelangen.

Zwei der Passagiere des „Rotterdam“ sind dem Deutschtum Philadelphia ganz besonders gut bekannt, nämlich Herr Karl J. Rauber und Herr Charles Stridter. Sie beide hatten die erste beste Gelegenheit benutzt, die sich bot, um über den Ozean zurück nach Philadelphia zu gelangen. Herr Rauber ist mit Gattin und beiden Töchtern

von tausend Augen neugierig und freudigst bestaunt. Diese Krieger, die schon lange mit der Außenwelt nicht mehr in Verbindung gekommen waren, können mit ihren Fragen nicht zu Ende kommen. Immer wieder neue tauchen auf. Die meisten Geschichter sind von Wärdern eingezogen, verwirrt, aber gesund, gebreut sieht das Antlitz aus, auf dem der Lebensnerv manche düstere Furchen gezogen hat. Für das eine Regiment wird gerade abgeholt, denn um 6 Uhr muß es wieder ein anderes abgeben.

Vier Stunden ist der Weg noch bis an die Gefechtslinie. Ueber dem grauig-schönen Lagerleben wölbt sich der blaue Abendhimmel. Es war höchste Zeit, um den schmerzhaftesten Teil des Heimweges noch in der Dämmerung zurücklegen zu können. Stroh wird in den Wagen genommen, zwei Matrasen waren schon da, und darauf werden Verwundete und Kranke gebettet, die im Hauptlazarett in Metz untergebracht werden sollten. Auf dem Rückweg werden die zwei hohen, breiten Untertische, von denen man anfänglich nicht wußte, was sie unter ihrer Decke bargen, mit lautem Jubel begrüßt und ihnen mit lauter Kriegerstimme ein Auf Wiedersehen nachgerufen. Um 8 Uhr war wieder Metz erreicht.

Wohl selten haben gleichzeitig soviel Herzen dankerfüllt ihrer Vaterstadt gedacht, wie an diesem zur Reize gehenden Sonntag. Die greifbare, dringende Bedürfnisse bedrückende Liebesgabe, in so mannigfacher Gestalt war nicht allein Urheberin dieses Gefühls, höher bewertet hat wohl jeder Empfänger die aufopfernde Fürsorge und die offene gebende Hand der Karlsruher Bevölkerung, die in ganz unglaublich kurzer Zeit eine Fülle erlebter Gaben zusammenbrachte, und das unzählige Einschreiten der heimlichen Stadtverwaltung, die keine Mühe und keine Verantwortung scheute, das so gerne Beschente auf schnellstem Wege den fernern, tapferen, noch Hilfe verlangenden Regimentern zu senden. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Wie wahr dieses Wort ist, bezeugte der Jubel der Beschenkten. Ihren Dank erkantten sie nicht nur in Worten: treue Wacht und glänzender Sieg für die Heimat ist ihre in Taten umgesetzte Antwort. Auch hier: Liebe um Liebe,

nach Hause gekommen, während sein Sohn, Herr Karl Rauber jr., braunen Hirs und zwar bei der Weinfirma Hallenberg u. Co. in Worms, ein Beweis dafür, daß Herr Rauber von dem Siege der deutschen Waffen absolut überzeugt ist.

Die Ueberfahrt war eine mehr als interessante, wie Herr Rauber dem Berichterstatter der „Gazette“ erzählte. Zwei große Berühmtheiten auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges, Frau Schumann-Geini und Frau Johanna Gadsch, befanden sich unter den Passagieren der ersten Kajüte, ferner Prof. Eugen Kühnemann von der Harvard-Universität, ein Austausch-Professor, und der frühere amerikanische Vorkämpfer in Berlin, Herr White.

Während der Ueberfahrt gelangten die drahtlosen Meldungen der „Assoziierten Presse“ zur Berlesung, und der deutschfeindliche Geist, der diesen Depeschen in London eingerichtet worden war, verfehlte nicht, unter den Passagieren große Empörung hervorzuheben. Es wurden Protest-Beschlüsse gefaßt, trotzdem sich eine Anzahl von Passagieren weigerte, dieselben zu unterzeichnen. Als Frau Schumann-Geini gefragt wurde, ob sie die Proteste unterzeichnete, antwortete sie: „Ich habe einen Sohn und einen Bruder in der deutschen Armee und ich bin froh, meinen Protest registrieren zu können.“ Frau Gadsch antwortete, daß hoffentlich niemand daran gewagt habe, daß sie ihre Unterschrift auf den Protest setzen werde, wo doch ihr Gatte deutscher Offizier wäre.

Professor Kühnemann hielt eines Tages während der Ueberfahrt einen grandiosen Vortrag über die in Deutschland herrschende nationale Stimmung, und der Beifall, den der Herr fand, war ein geradezu beispielloses. Etlliche Engländer hatten aber Anstoß daran genommen, mit dem Resultat, daß der Kapitän die Ordre erteilte, daß derartige Vorträge in Zukunft zu unterbleiben hätten, selbstverständlich für jedermann.

Herr Raubers Schilderung der Begeisterung, die in Deutschland herrscht, war eine Offenbarung. So etwas war einfach noch nie da. Ganz Deutschland ist, wie Herr Rauber erzählt, eine einzige Familie, parat, bis zum letzten Blutstropfen fürs deutsche Vaterland zu kämpfen. Mütter senden ihre Söhne, Frauen ihre Männer, Bräute ihre Bräutigame fort ins Feld. „Geht fort, zieht hinaus und bringt das Eiserne Kreuz heim!“ Solch eine nationale Begeisterung — Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

### Der Armeebefehl des österreichischen Oberstkommandierenden.

Wien, 30. Sept. (Amtl.) Der Oberkommandant, Erzherzog Friedrich, erläßt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt:

Die Situation ist für uns und für das verbündete deutsche Heer günstig. Die russische Offensive ist im Begriffe, zusammenzubrechen. Gemeinsam mit den deutschen Truppen werden wir den Feind, der bei Krassin und Zamosch, bei Insterburg und Lannenberg geschlagen wurde, neuerdings besiegen und vernichten. Gegen Frankreich dringt die deutsche Hauptmacht unaufhaltsam tief in das feindliche Gebiet ein. Ein neuer großer Sieg steht bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Der Widerstand der Serben beginnt zu erlahmen. Innere Unzufriedenheit, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns freventlich aufgezungenen Krieg bis ans gerechte Ende durchzuführen. Dies ist die Wahrheit über die Lage. Es ist allen Offizieren zu verlautbaren und den Mannschaften in ihrer Muttersprache zu eröffnen.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Die feindselige und unverständliche Sprache des Erzherzogs dürfte bei der mit uns so eng verbündeten österreichischen Armee ihren Eindruck nicht verfehlen.

### Die Zustände in Serbien.

Wien, 30. Sept. (Meldung der „Agence Bulgare“). Der Minister des Innern hat gestern aus Strumica folgenden Telegramm erhalten: In der letzten Nacht sind wieder etwa 150 Flüchtlinge aus Kijp eingetroffen. Sie erzählen von fürchterlichen Dingen. Die Stadt Kijp ist von den serbischen Truppen abgeschossen, die die Männer mit Waffengewalt fortführen, um sie zu der serbischen Armee zu schicken.

### Aufstand in Albanien.

Wien, 30. Sept. Die „Reichspost“ meldet aus Saloniki: Der Kampf zwischen den Aufständischen und den Militärbeamten dauert unermüdet an. Im Kreise Biles kam es bei dem Dorfe Stakanzji zu einem erbitterten Gefecht. Die Serben verloren 160 Leute.

### Bunte Chronik.

Das Oldenburger Hoftheater wird auch im kommenden Winter seine Tore nicht schließen brauchen, da der Großherzog alle Ausfälle zu decken verprochen hat. Freilich müßten die Gehälter verringert und die Operette ganz ausgeschaltet werden, gewiß nicht zum Schaden des Spielplans, der — verspätet — am 1. Oktober mit dem „Prinzen von Somburg“ und einem Prolog vom Dramaturgen Dr. Ulrich beginnt.

Im Innern der Kathedrale von Reims. Daß die Beschädigungen, die die Kathedrale von Reims durch die Beschichtung erlitten hat, nicht so schwerwiegend sind, daß vielmehr die Wiederherstellung des schönen Baues durchaus möglich ist, geht aus den Feststellungen hervor, die der bekannte englische Kriegs-Korrespondent G. Ward Price nach einem Besuch der Stadt gemacht hat. „Ich lehne soeben“, so schreibt er aus Paris, „von einem zweiten Besuch von Reims zurück. Diesmal war es mir möglich, eine genauere Untersuchung der Kathedrale vorzunehmen, da keine Gefahr von fallendem Gestein und Steinwurf mehr den Eintritt in das Innere verhinderte. Viele von den schönen Statuen, die die Westfront der Kathedrale schmücken, sind ohne Kopfe. Der Glockenturm stürzte ein, und die Glocken sind in der Höhe des Brandes geschmolzen. Gestatten Sie in der Hauptsache jedoch nur das Kirchenschiff, und die Wiederherstellung der meisten Beschädigungen scheint möglich zu sein.“

Die englischen Kriegskosten. Aus offiziellen englischen Veröffentlichungen, die in Londen Blättern mitgeteilt werden, geht hervor, daß der Krieg für England in den 50 Tagen vom 1. August ab gerechnet, rund 780 Millionen Kosten erforderte. Es muß auffallen, daß die Kriegskosten vom 1. August ab gerechnet werden, an welchem Tage England doch noch nicht im Kriegszustand war. In demselben Zeitabschnitt sind die Einnahmen, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, um 55 840 000 £ gestiegen.

Was die heimgekehrten Engländerinnen aus Berlin erzählen. 200 Engländerinnen, die in Berlin als Kriegsgefangene zurückgehalten worden waren, sind vor einigen Tagen in Queenborough gelandet und wurden mit großer Freude begrüßt. Die Londoner Blätter berichten ausführlich, was sie von ihrem Aufenthalt in Deutschland erzählten, und das Gesamturteil der Damen lautete: „Wir sind mit der größten Freundschaft und

### Die englische Werbung um die italienische Hilfe.

Wien, 30. Sept. Ueber das Interieur, welches der erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, unlängst dem Korrespondenten des „Giornale d'Italia“ gewährt hat, schreibt ein österreichischer Staatsmann im „Neuen Wiener Tagblatt“:

Was Churchill von Italien, dem Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, verlangt, ist nichts Geringeres, als die italienische Unterstützung im gegenwärtigen Kriege. Was er dafür anbietet, ist nicht mehr, als daß das Königreich seinen bisherigen Bestanden hauptsächlich soll. Die Werbung um Italiens Liebe und Beistand ist so dringlich, daß der klare italienische Verstand daraus allein die Folgerung entnehmen wird, daß die Westmächte sich bei weitem nicht so wohl und geborgen fühlen, wie sie es sich und Anderen einreden wollen. Weder im Mittelmeer, noch in der Nordsee haben in der Zeit der vielgerühmten Streitkräfte der Westmächte bisher eine ihre ziffermäßige Stärke auch nur halbwegs entsprechende Leistung zugee gebracht. Wie gütlich Italien soll also zufrieden sein, wenn man ihm am Mittelmeer läßt, was es hat. Das Italien verprochene Gleichgewicht im Mittelmeer kann im Grunde eines englischen Staatsmannes nichts anderes bedeuten, als den ewig unüberdringbaren Meer vor jeder künftigen Entfaltung der italienischen Macht. Churchill hat in seinen Ausführungen auch ein lobendes Wort über die Italiener Oesterreichs gesprochen. Von der eben erfolgten Umwandlung Aegyptens in eine englische Provinz sprach er nicht und er war auch ehrlich genug, nicht einmal eine Veränderung der bisher gegen das italienische Element in Malta, Libyen und Tunis gelübten Entnationalisierungsmethode zu versprechen.

### Verschiedene Nachrichten.

Für die Kriegsbeschädigten in Elsass-Lothringen.

Wien, 30. Sept. Die Stadt Köln hat — wie ein Privattelegramm der „Straßburger Post“ meldet — 50 000 M für die Kriegsbeschädigten in Elsass-Lothringen bewilligt und die Summe dem kaiserlichen Statthalter von Elsass-Lothringen zur Verfügung gestellt. Die Verleerer der „Köln, Elg.“ und der „Straßburger Post“, Geheimer Kommerzienrat Dr. J. Neven du Mont und Kommerzienrat Alfred Neven du Mont hatten bereits vorher der Zentralkasse für Wohlfahrtszwecke 2000 M überwiesen.

### Der Bürgermeister von Sonthelm.

Wien, 30. Sept. (Elsas). Der „Straßburger Post“ wird von hier geschrieben: Der von den Franzosen weggeführte und zuletzt in Velfort untergebrachte Bürgermeister von Sonthelm, Vian, Fabrikbesitzer, ein vom Kaiser ernanntes Mitglied der Ersten Kammer, ist auf Fürsprache seines Schwiegeronkels, der französische Offizier ist, aus der Haft entlassen worden und wieder in seine Gemeinde zurückgeführt.

### Verbotene französische Zeitung.

Wien, 30. Sept. Millereau hat für acht Tage das Erscheinen des „Homme Libre“ verboten, da Clemenceau sich weigerte, einige Stellen eines Artikels ausstreichen zu lassen. Das Verbot eines Suspendierens seines Postes vor dem kommandierenden General des 17. Militärbezirks ausgegangen.

### Russisches.

Wien, 29. Sept. (Nicht amtlich.) Die bekannte Künstlerin am Deutschen Volkstheater, Erika Wagner, die mit ihrem Gatten, dem Schauspielervater Loehr, den Sommer bei ihren Eltern in Kurland verbracht hatte, ist erst jetzt aus Kurland zurückgekehrt. Ihr Mann ist nach Kriegsgefangener. Frau Wagner schildert dem Berichterstatter der „Zeit“ die Zustände in Kurland u. a. wie folgt: In Kurland war alles den Sommer über ruhig, bis wie Ende Juli nichts von der Polizei telephonisch verständigt wurde, daß wir uns sofort nach Riga begeben sollten, da allgemein mobilisiert werde. Sieben Tage wurden nur Militärgüter verkehrt. Wir fuhren unverzüglich nach Riga; aber die deutschen Schiffe „Regina“ und „Sabina“, die sonst den Verkehr mit Deutschland bestellten, durften nicht mehr auslaufen. Auch der Bohrerverkehr nach Deutschland war bereits eingestellt worden. Wir warteten zuerst auf eine Gelegenheit, fortzukommen. Nach zwei Tagen erfolgte die Kriegserklärung durch Deutschland. Ferner erzählte Frau Wagner: In Petersburg wird natürlich gegen die Deutschen furchtbar gehetzt. Besonders bringt die „Kowowo Wremja“ faulstichige Lügen über Deutschland und Oesterreich. Von Niederlagen der Russen in Ostpreußen oder vom General von Hindenburg natürlich kein Wort. Im allgemeinen herrscht aber eine gedrückte Stimmung. Natürlich sind alle deutschen Schulen geschlossen, alle deutschen Schüler in den Straßen sind entfernt. Die deutschen Theater in Kurland werden nicht mehr geöffnet. Auch die deutschen Vereine werden geschlossen.

Rücklicht behandelt worden.“ Hier konnte man von authentischer Seite hören, wie falsch all die wilden Gerüchte sind, die in englischen Blättern über die Stimmung in Berlin verbreitet wurden. Die Engländerinnen erzählten, daß das Leben in Berlin seinen Gang geht wie immer, daß der Kaiser und der Krieg in Berlin sehr vornehmlich sind, daß eine große patriotische Begeisterung überall herrscht. Als den bestgehörten Mann in Deutschland bezeichneten die zurückkehrenden Sir Edward Grey, weil er „den Krieg gemacht“ hat. Lord Lloyd George wird weniger geliebt, und Asquith und Churchill würden mehrwürdigweise fast gar nicht genannt. „Ob die Deutschen lieber sind, zu gewinnen? Aber gewiß!“ sagte eine Dame. „Sie sagen, es wäre eine Sünde, unser Heer, das gerade auf genug sei, um gegen Kampfmänner zu kämpfen, gegen sie zu schicken.“ Die englischen Gefangenen im Lager von Döberitz werden nicht schlecht behandelt,“ erklärte eine andere. „Sie sehen sehr wohl aus und haben die Erlaubnis, Fußball zu spielen. Zuerst, als sie in Zelten untergebracht waren, hatten sie's etwas unbehaglich, aber jetzt wohnen sie sehr gut in Baracken. Als der Krieg ausbrach, befand ich mich gerade in dem „Schloß“ eines Offiziers von deutschen Generalfeld. Er riet mir, schnell abzureisen, aber ich blieb mit einer Freundin da. Ich habe keine schlechte Behandlung irgendwie erfahren. Als ich mich von einem befreundeten Beamten verabschiedete, sagte er zu mir: „Auf Wiedersehen — in London.“ Das denken sie alle — daß sie nach London gehen werden. Wie ihre Zeitungen sprechen die Deutschen beständig vom englischen Heer, und in Ausdrücken maßloser Verachtung. „Es ist nur ein Haufen zusammengelaufener Menschen“, jagte sie und sie verwiesen stolz auf ihr eigenes Heer, wo jeder von 16 Jahren aufwärts dient. Sie lachen über unsere Marine-männer und meinen, das wäre von uns eine merkwürdige Art, „den Seekampf im großen Stile zu führen.“ Eine andere Dame sagte: „Ich kam nach Berlin mit den ausgesprochenen antideutschen Tendenzen, aber ich muß der Freundschaft der Deutschen Gerechtigkeit widerfahren lassen. In einer Pension, in der ich noch Zimmerer frage, machte mir die Eigentümerin natürlich niedrige Preise. Berlin ist ruhig, und man merkt nichts von Kriege.“ Auch andere Damen berichteten, wie freundlich und vornehmend sie behandelt worden seien. Eine der jüngsten zurückkehrenden war die 4jährige Miss Sylvia Wallace. Als sie aus dem Zuge stieg, umarmte sie zärtlich eine Mann-Person die neueste Neuheit auf dem Spielzeugmarkt von Berlin.



**Rechtsanwalt sucht während des Krieges Stellvertreter**  
 Rechtspraktikant im dritten Jahr oder Assessor, für sofort.  
 Eiligste ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 2704 an die Expedition des Blattes.

**Unterrichtsbeginn in der Goetheschule.**  
 Da das Gebäude der Goetheschule während der Dauer des Krieges militärischen Zwecken dient, ist der Goetheschule das Lehrgebäude des Seminars I, Bismarckstraße, zugewiesen worden. Das neue Schuljahr beginnt 1. Oktober.  
**Donnerstag, den 1. Oktober, um 8 Uhr,** finden die Aufnahmepflichtigen der neuangeworbenen Schüler statt.  
**Freitag, den 2. Oktober, um 8 Uhr,** versammeln sich die Schüler der Klassen VI, V, IV, U III; am gleichen Tag um 9 Uhr die Schüler der Klassen O III-O I.  
 Der Eintritt in das Lehrgebäude ist zu nehmen durch die Gartentüre an der Ecke der Seminar- und Wolfstraße.  
**Großh. Direktion.** 6618

**Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe**  
 Donnerstag, den 1. Oktober 1914

**Konzert**  
 unter gütiger Mithilfe der Gelangvereine: Bachverein, Schreierverein, Liederkreis und Liederkreis und der Herren: Seminarassistenten Ludwig Baumann, Hofkirchenmusikdirektor Max Brauer, Kapellmeister Heinrich Gassner, Hofrat Professor Heinrich Erdmann.  
 Der Reinertrag wird zu Gunsten dem Roten Kreuz, und den Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaften verwendet.  
 Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.  
 Kleine Preise.  
 Vorverkauf bis zum Vorabend 5 Uhr. Abendkasse von 1/8 Uhr an.  
 Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben.

**Klavier-Unterricht**  
 Konterpointisch gebildetes Fräulein empfiehlt sich im Einstudieren und Begleiten von Gesang und Violin.  
 Honorar 1 Mk. per Stunde. Wäckerers Douglasstraße 4, partere. 6625

**Französische Käse**  
 sollen grundsätzlich in keinem Geschäft mehr verlangt werden! Deutschland bietet schon längst Ebenbürtiges, nur wusste man es nicht allgemein oder wollte es nicht wissen.  
 Ich empfehle die beliebten Lauterbacher Sorten  
**„Silberstern“** (ersetzt den französischen Neuchâtel)  
**„Frischling“** (ersetzt den französischen Gervais)  
**„kleiner Strolch“** (ersetzen den besten französischen Camembert)  
**„Fürstenhofkäse“** (ersetzt den französischen Gervais).  
 Verlangen Sie ausdrücklich diese Sorten bei Ihren Lieferanten.  
 Generalvertreter u. Lager für das Großherzogtum Baden  
**C. Dietsche, Molkerei Butterblume Karlsruhe**  
 Amalienstr. 29 Telephon 120. 2705

**Städtische Badanstalt (Vierordtbad). Schwimmhalle.**  
 Winterabonnement gültig vom 1. Oktober bis 1. April.  
 für Erwachsene . . . . . 13.- M.  
 für Kinder . . . . . 6.50 M.

**Zuverlässiges Alleinmädchen,**  
 das gut kocht und alle Hausarbeiten selbstständig besorgt, für 1. Oktober gesucht. Beste Bezahlung. Bedingungen von 9-11, 2-5 u. abends 8-9.  
**Paschen, Gerantenstr. 11, II. 7129**

**Großh. Badische Staatseisenbahnen.**  
**Fahrplan vom 27. September 1914 ab.**  
 Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren, und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet.

**Heidelberg—Ettlingen—Weil-Leopoldshöhe.**

Stationen.											
II. III.	II. III.	II. III.	Schn. Zug I. II. III.	II. III.	Schn. Zug I. II. III.	II. III.	Schn. Zug I. II. III.	II. III.	Schn. Zug I. II. III.	II. III.	Schn. Zug I. II. III.
			9.00		11.00		2.10		9.10		10.20
									ab Hamburg	an	
									ab Berlin Friedr.-Str.	an	
									ab Köln-Deutz	an	
									ab Frankfurt (Main)	an	
									ab Heidelberg	an	
									ab Mannheim	an	
									an		
									ab Heidelberg	an	
									ab Kirchheim b. F.	an	
									ab St. Ilgen	an	
									ab Biesloch-Walldorf	an	
									ab Bad-Walisch	an	
									ab Ringolsheim	an	
									ab Langenbrunn	an	
									ab Hlshardt (Weiser)	an	
									an		
									ab Weiskirchen	an	
									ab Unterrombach	an	
									ab Weingarten	an	
									ab Durlach	an	
									an		
									ab Karlsruhe Hbf.	an	
									an		
									ab Ettlingen Hf.	an	
									ab Bruchhausen	an	
									ab Malsch	an	
									ab Muggensturm	an	
									an		
									ab Malsch	an	
									ab Haueneberstein	an	
									ab Baden-Doz	an	
									ab Singheim	an	
									ab Steinbach	an	
									an		
									ab Ottersmeier	an	
									ab Uchern	an	
									ab Densbach	an	
									ab Reichen	an	
									an		
									ab Appenmeier	an	
									an		
									ab Windschlag	an	
									an		
									ab Offenburg	an	
									ab Schutterwald	an	
									ab Niederhoppheim	an	
									ab Freiesfeld	an	
									an		
									ab Rahr-Dinglingen	an	
									an		
									ab Rippensheim	an	
									ab Reichenheim (Sttenh.)	an	
									ab Ringheim	an	
									ab Herbolzheim	an	
									an		
									ab Renzingen	an	
									an		
									ab Riegel	an	
									ab Rönningen	an	
									ab Emmendingen	an	
									ab Denzingen	an	
									an		
									ab Freiburg	an	
									an		
									ab St. Georgen b. F.	an	
									ab Schallstadt	an	
									ab Krozingen	an	
									ab Peitersheim	an	
									ab Büglingen	an	
									ab Hügelsheim	an	
									an		
									ab Mühlheim (Baden)	an	
									an		
									ab Muggen	an	
									ab Schillingen	an	
									ab Weilingen	an	
									ab Weilingen	an	
									ab Kleinems	an	
									ab Itzen	an	
									ab Eringen-Kirchen	an	
									ab Emmendingen	an	
									ab Weilingen	an	
									ab Weilingen	an	
									ab Weilingen	an	
									an		
									ab Weil-Leopoldshöhe	an	

\* Zug hält in Weimen und Walldorf. ■ Reisende nach Richtung Offenburg in Appenmeier umsteigen.